

und A. Speer (1995) die Stichhaltigkeit der gängigen Interpretation durch Kunsthistoriker, die „in Suger den genialischen Schöpfer der epochemachenden gotischen Stilprinzipien“ (S. 212) erblicken. Die kritische Betrachtung ergibt jedoch ein anderes Bild: Sugers Originalität liegt nicht in der Rahmengestaltung, für die er vor allem aus der *Narratio de consecratione ecclesiae Casinensis* (ed. T. Leccisotti, *Miscellanea cassinese* 36 [1973] S. 213–225) und aus der *Chronica Monasterii Casinensis* des Leo von Ostia (MGH 34,3–409) Anregungen schöpfte, sondern darin, daß er die Liturgie der Weihehandlung zum Kernpunkt des Geschehens gestaltet. Beide Elemente (Schilderung der Repräsentanten und schriftliche Fixierung der Weihen) erinnern „an die Funktion mittelalterlicher Urkunden“ (S. 230) und lassen damit des Abtes eigene Funktion als Urkunden-Vf. am Hofe des Königs deutlich werden. Das philosophisch-theologische Umfeld des Abtes von St. Denis läßt sich nach Ansicht der Vf. umfassend vom liturgischen Hintergrund des Werkes her umschreiben und erklären, das unter dem Einfluß der von Hugo von St. Viktor entwickelten Sakramententheologie steht.

Peter Dinter

Hansjörg GRAFEN, *Forschungen zur älteren Speyerer Totenbuchüberlieferung mit einer Textwiedergabe der Necrologanlage von 1273* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 74) Mainz 1996, Gesellschaft für mittelhochdeutsche Kirchengeschichte, 419 S., Abb., Karten, ISBN 3-929135-06-X, DEM 83. – Diese Auswertung und Wiedergabe des zweiten Speyerer Nekrologs, eine 1987/88 vorgelegte Freiburger Diss., macht zum ersten Mal das bedeutende Totenbuch des ausgehenden 13. Jh. zugänglich, das bisher nur in ungenügenden Teileditionen vorlag. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf dem commemorierten Personenkreis, dessen Darstellung gut zwei Drittel des analysierenden Teiles ausmacht. Wie auch in der Wiedergabe des Nekrologtextes (S. 275–367) werden nur die Einträge der beiden anlegenden Hände A1 und A2 berücksichtigt, was allerdings zur Folge hat, daß u. a. liturgische Veränderungen oder Verlegungen salischer Anniversarfeiern nicht erkannt werden können. So liegt denn auch G.s Augenmerk nicht auf der königlichen Memoria (hier folgt er ausdrücklich [S. 121] den Ergebnissen seines Lehrers Karl Schmid), sondern auf der *familia* der Speyerer Bischöfe. G. ordnet die einzelnen Einträge Personengruppen zu, auch wenn ihm die damit verbundenen Schwierigkeiten vor allem bei nicht näher gekennzeichneten Notizen durchaus bewußt sind und er auf die Möglichkeit einer anderen Einordnung verweist, was vor allem auf die Rekonstruktion und Abgrenzung einer bürgerlichen und ministerialischen Schicht im Nekrolog zutrifft (S. 162 f. und S. 182–185), da hier nicht immer ein beschreibender Zusatz (z. B. *civis* oder *miles*) gebräuchlich war. Durch Analyse der bürgerbezogenen Gedenkvermerke gelingt es G., die Rolle einzelner Familien in der Stadt neu zu bewerten (S. 177–181), die „Entstehung des niederen Adels aus der Ministerialität im Spiegel der Nekrologüberlieferung“ (S. 216) wird am Beispiel der Familie von Lachen gezeigt (S. 217–225). Der Auswertung der Gedenkeinträge folgen in einem dritten Teil (ab S. 227) die Datierung des Nekrologs in das Jahr 1273 sowie die Rekonstruktion eines verlorenen Totenbuchs, das zwischen die Nekrologien I und (das hier behandelte) II gestellt werden muß. Eine Auswertung und Zusammenfassung der Ergebnisse stehen am Ende des darstellenden Teils des Buches. Insgesamt ist es dem Vf. gelungen, die Gedenkein-